Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 56 (1966)

Artikel: Zu den Herkunftssagen im Berner Oberland

Autor: Trümpy, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Fabrik unheimlich viel gab, die sich in ein Kleidungsstück oder Schirm verkrochen und so mit uns nach Hause kamen. Im Holzkochherd fühlten sie sich heimisch, aber seit nicht mehr in demselben gekocht wird, sondern im Elektrischen, oder auf einem Petrolvergaser, sind alle restlos verschwunden. Auch in den Webereien, wo nicht mehr mit nassem Eintrag gewoben wird, sind sie nur noch ganz selten. Es werden alle möglichen Mittel angewendet; um sie ganz zu vernichten.

Diese Zeiten wünsche ich mir nicht mehr zurück.

Staunen müssen wir Alten ob den vielen Haushaltmaschinen, die es gibt, um der Hausfrau, besonders der Berufstätigen, die Arbeit zu erleichtern. Es gab auch früher Hausfrauen, die in die Fabrik mussten, noch mehr als heute, aber der Haushalt, die Kleider, überhaupt alles war einfacher; in der Fabrik nicht die Hast und das Gehetze. Es war ein besinnliches, ruhiges Arbeiten. Heute heisst es: Tempo, Tempo!

Zu den Herkunftssagen im Berner Oberland

Von *Hans Trümpy*

Im allgemeinen neigt man, der Verfasser dieses kleinen Hinweises inbegriffen, dazu, die angebliche Herkunft der Berner Oberländer aus Friesland und der Schwyzer aus Schweden auf gelehrte Erfindung zurückzuführen. Vorsichtiger hat sich Albert Bruckner geäussert, dem wir die massgebende Ausgabe der für Bern ältesten derartigen Aufzeichnung, des «Herkommens der Schwyzer und Oberhasler» aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, verdanken[1]: «Die Abstammungssage eines Volkes kann sich im Kern erhalten haben, erst spät aufgezeichnet worden sein, Jahrhunderte nach den Ereignissen..., ohne dass hierbei von vorneherein an eine gelehrte Fabel oder die Entlehnung aus einem fremden Sagenkreis oder einem früheren Schriftsteller gedacht werden muss»[2]. Im Falle des «Herkommens», als dessen Verfasser Bruckner den Konstanzer Heinrich Gundelfingen vermutet, war allerdings ebenso beträchtliche wie fragwürdige Gelehrsamkeit am Werk, damit «eine so bedenkliche Kompilation» entstehen konnte[3]. Das schliesse aber, meint Bruckner, nicht aus, dass der Sage von der Wanderung aus dem Norden «ein echter Kern» zugrundeliege[4]; es lasse sich «nicht beweisen, dass überhaupt kein altes Sagengut vorhanden war und die

[1] Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III: Chroniken und Dichtungen, Band 2/2. Teil: Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler, bearbeitet von Albert Bruckner, Aarau 1961.

[2] Ebenda 10.

[3] Ebenda 44.

[4] Ebenda 8; ausführlich begründet 66ff.

Wandermär lediglich dem Gedankenspiel und der Lektüre eines geistlichen... Stubengelehrten zuzuschreiben ist»[5].

Bruckners mustergültige Edition hat solchen Diskussionen neuen Auftrieb gegeben, und erfreulicherweise meldete sich ein Kenner friesischer Sprache und Literatur zum Wort: Willy Krogmann[6]. Im Gegensatz zu Bruckner rechnet er mit literarischem Ursprung, aber vielleicht deutet gerade sein wichtigster Hinweis in andere Richtung: Eine friesische Verschronik aus dem 15. Jahrhundert, der «Freske Riim»[7], weiss von einer Auswanderung der Friesen nach einem Lande im Süden zu berichten, und der deutsche Chronist Hartmann Schedel, der im Ende des 15. Jahrhunderts den «Freske Riim» exzerpierte und zugleich das schweizerische «Herkommen» besass, nannte als Ziel der Auswanderung ausdrücklich «Swytiam»[8]. Das friesische Zeugnis weicht allerdings in einem Punkte deutlich von der schweizerischen Überlieferung ab, nämlich in der Begründung des Wegzuges: Bei den Friesen herrschte Unkeuschheit, und sie schoben ihre unehelichen Kinder ab[9].

Soweit in der schriftlichen und mündlichen Tradition der Schweiz[10] eine Begründung überhaupt gegeben wird, ist immer von einer Hungersnot die Rede. Nun ist aber für die abgelegene Oberländer Gemeinde Habkern vielleicht eine Spur jener weniger ehrenhaften Fassung zum Vorschein gekommen. In Melchior Sooders Buch «Habkern»[11] sind seine eigenen Sagen-

---

[5] Ebenda 70.

[6] Willy Krogmann, Ostfriesland in der Schweizer Sage, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 13/14 (1963) 81–112.

[7] Ebenda 91ff. Das Werk hat sich fragmentarisch in einer Handschrift des 17. und in einer Prosaüberarbeitung des 16. Jahrhunderts erhalten, hg. von Alistair Campbell, den Haag 1952.

[8] Ebenda 94; die Stelle findet sich nicht in Schedels «Weltchronik», sondern in seinen (uns unzugänglichen) «Gesta Frisionum»; über Schedels Verhältnis zum «Herkommen» vgl. Bruckner 28. 51. 101.

[9] Krogmann 94. Leider wird nicht recht deutlich, wie sich Krogmann das Verhältnis zwischen dem «Herkommen» und der friesischen Quelle denkt. S. 93 bemerkt er, dem Schweizer habe «keine friesische Quelle vorgelegen», S. 94 aber spricht er von einem (nur mittelbaren?) Einfluss des «Freske Riim» auf den Verfasser des «Herkommens». Im «Herkommen» (110 Bruckner) wird als Quelle «die cronick Alfonsi uß Frießenland» angeführt; Krogmann vermutet S. 93, dass es sich um Verlesung von «Alwin» (Alcuin), auf den sich der «Freske Riim» beruft, handelt: Auf wen aber soll der Fehler zurückgehen?

[10] Nachweise bei Bruckner und bei Krogmann.

[11] Melchior Sooder, Habkern (Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen und Brauchtum), herausgegeben von Hans Käser, Basel 1964 (Volkstum der Schweiz, 10). – Die Gelegenheit sei benützt, die Leser auf eine wertvolle kleine Gedenkschrift hinzuweisen: Alfred Bärtschi, Melchior Sooder, Lehrer, Rohrbach, 1885–1955. Separatdruck aus «Jahrbuch des Oberaargaus 1964» (mit Auszügen aus Sooders Briefen und mit Bibliographie).

aufzeichnungen und die 100 Jahre älteren von Pfarrer Walthard abgedruckt. Walthard zufolge kannten die Leute von Habkern die Abstammung von den Friesen ebenfalls, daneben aber als ehemalige Gotteshausleute von Interlaken eine zweite[12]: «Die ersten Ansiedler des Thales sollen unehelich Erzeugte der Mönche und der Nonnen des Klosters von Interlaken gewesen sein.» Sooder[13] hat nur noch diese Vorstellung gefunden, die schon zu Walthards Zeiten die bekanntere gewesen sein dürfte. Die Vermutung, dass in der Reformationszeit oder auch schon vorher die Mönche und Nonnen von Interlaken an die Stelle der Friesen getreten sein könnten, lässt sich kaum von der Hand weisen. Das aber würde bedeuten, dass im Berner Oberland einst dasselbe erzählt wurde wie im «Freske Riim».

Stimmt man dieser Vermutung zu, so muss die weniger ehrenhafte Abstammung vor dem «Herkommen» bekannt gewesen sein; denn es hat ja die Hungersnot kanonisch gemacht[14]. Die Sage aus Habkern ist also möglicherweise ein Indiz dafür, dass Bruckner mit der Annahme eines «echten Kerns» auch für das Oberland im Recht ist. Erwiesen ist damit freilich noch nicht, dass die ins Oberland einwandernden Germanen die Friesensage mitgebracht haben; selbst literarische Vermittlung bleibt nicht völlig ausgeschlossen, nur müsste sie in die Zeit um oder vor 1450 gesetzt werden, in eine Epoche, für die man ein Eindringen historischer Gelehrsamkeit ins Volk noch nicht ohne weiteres gerne annimmt[15].

[12] Walthard Nr. 43 bei Sooder 92.

[13] Sooder Nr. 75 (S. 153).

[14] Hungersnot als Grund einer Auswanderung schon bei Paulus Diaconus (8. Jh.), laut Bruckner 9f. «gewiss altes Sagengut verarbeitend».

[15] Abzulehnen ist Krogmanns Theorie (112), «dass das Wort 'Riesen' im Berner Oberland unter dem Einfluss des 'Herkommens' in das anklingende und reimende 'Friesen' umgedeutet worden ist. Der 'Friesenweg' war ursprünglich der 'Riesenweg'.» Der Stammsilbenvokal in «Friesen» ist im Schweizerdeutschen Diphthong, «Rise» weist aber im Plural im Alpenraum noch kurzes *i* auf, so dass von einem Reim keine Rede sein kann. – Ob der Verfasser des «Herkommens» für die Friesengeschichte nur eine literarische Quelle benützte oder auch volkstümliche Überlieferung, das lässt sich erst entscheiden, wenn über die angebliche Chronik «Alfonsi» (vgl. oben Anm. 9) Klarheit gewonnen ist. Unsere Überlegungen werden davon aber kaum berührt.